

# Beecker Blätter

Informationen über Geschichte und Gegenwart unseres Heimatortes · Herausgeber: Heimatverein Beeck e.V.

*Original*  
Ausgabe Oktober 1986

6

## Die kaiserliche Posthaltestelle Beeck





41844 Wegberg Beeck, Lindenstr.31, Tel.: 02434-3535

---

Liebe Heimatfreunde!

Das in der Reihe BEECKER-BLÄTTER vorliegende 6. Heft befaßt sich diesmal mit dem Thema:

#### **DIE KAISERLICHE POSTHALTESTELLE IN BEECK**

und nimmt Bezug auf das Postwesen unserer Vorfahren, sowie die örtlichen Begebenheiten.

Die Post und insbesondere die Postkutschen mit ihren Postillionen waren von einem besonderen Flair umgeben. Man erinnert sich gerne an diese romantische „Postkutschenzeit“.

Da vor 75 Jahren (am 15.12.1911) die letzte Postkutsche durch Beeck fuhr, geben wir dieses Heft zu diesem Anlaß heraus. An diesem Tag soll nochmals eine alte Postkutsche ihren Weg von Erkelenz über Rath-Anhoven, Moorshoven und Beeck nach Wegberg fahren. Auch eine Gedenktafel soll anläßlich dieses Ereignisses an der alten Posthaltestelle angebracht werden.

Es wäre schön, wenn auch dieses Heft Ihnen wieder einen kleinen Einblick in die Beecker Geschichte vermitteln würde. Vielleicht können auch Sie uns einmal alte Geschichten oder Anekdoten aufschreiben, damit wir diese in Form eines Heftes einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen können.

Sämtliche bisher erschienenen Hefte aus der Reihe BEECKER-BLÄTTER können sie natürlich im Flachsmuseum oder bei den Mitgliedern des Heimatvereins erhalten.

Heimatverein Beeck e.V.



*Kaiserliche Posthaltestelle in Beeck*

„Wenn jemand eine Reise tut...“

dann braucht er erst einmal Zeit.

So könnte der bekannte Spruch vor einigen hundert Jahren gelautet haben. Denn wollte jemand z.B. von Beeck nach Mönchengladbach, gab es dafür für die die ärmere Bevölkerung nur eine Möglichkeit; zu Fuß. Etwas Begüterte konnten evtl. ein Pferd zu Hilfe nehmen, doch diese waren selten. Der Transport von Waren erfolgte dann entweder mit Handkarren oder aber Pferdewagen.

Aus Briefen des Verwalters Byll an seinen Herrn, den Grafen Nesselrode, wissen wir, daß die Fahrt von Düsseldorf nach Wegberg eine Tagesreise war: So schrieb Byll am 14. April 1817 an den Grafen Nesselrode, der seine Besitzungen im Wegberger Raum zu besuchen wünschte:

*„Der schicklichste und brauchbarste Weg von Düsseldorf nach Wegberg ist über Neuss, Glehn, Odenkirchen, Wickrath, Wickrath-Hahn, Beeck nach Wegberg. Düsseldorf ist 8 Stunden von hier entlegen, mithin, um zeitig hier anzukommen, mußten ihre Gnaden morgens um 8 Uhr von da abzufahren belieben.“*

Doch auch eine Postkutsche, die allerdings im hiesigen Raum keine regelmäßig verkehrende Fahrgelegenheit war, sondern vielmehr angemietet werden mußte, gab es zu dieser Zeit. Dies geht aus einem anderen Brief von Byll an Nesselrode hervor, in dem er über einen Sturz vom Pferd berichtet. Dabei war er am rechten Fuß verletzt worden und hatte „Quetschungen an Arm, Bein und Kniescheibe“ davongetragen. Hierdurch sah er sich genötigt, sich „nach Verlauf einiger Tage von Köln mit einer Post-Chaise nach Hause verbringen zu lassen“, wo er sich „der Behandlung der Wunderärzte überlassen mußte.“

In einem weiteren Brief von 1836 ist erwähnt, daß Byll seinem Grafen zur Besichtigung seiner Güter „allhier kein Gefähr zu verschaffen“, wußte „als von der Post von Erkelenz aus. Um nachher nach Gladbach kommen zu können, wird man suchen müssen, ein Postgefähr von Erkelenz kommen zu lassen“.



Postkutsche der Königlich Preussischen Post um 1850

Seit 1768 wurde von der Gemeinde Wegberg ein Wegegeld für durchfahrende Gespanne erhoben. Der letzte der dafür eingerichteten Schlagbäume war 1910 an der damaligen Wirtschaft Prenten (heute Maydt) in Moorshoven noch in Betrieb. Dort mußten die durchfahrenden Gespanne 5 Pfennig Wegezoll bezahlen oder einen Schnaps trinken. Der Wirt wechselte dafür von Zeit zu Zeit die Position der Steine, die die Pferdewagen zu einem leichten Slalom über die Straße zwangen. Das Wechseln führte dann dazu, daß die Straße nicht zu sehr ausgefahren wurde.

Weitere Standorte solcher Schlagbäume waren in Rickelrath und Klinkum.

Im Protokoll des Sitzungsrates vom 27. Oktober 1768 heißt es:

„Die Gemeindeversammlung hat über das Weg- oder Passiergeld der durchziehenden fremden Wagen beschlossen, welche hier mit Kaufmannswaren über unser Gebiet Geldernsche Seite fahren, wenn sie Früchte, Korn, Weizen oder Buchweizen oder was sie auch immer mitnehmen mögen, sowie auch für den Treiben mit einem Pferd. Es ist von den Herren geistlichen und adeligen Besitzern, wie auch von den der Vollmacht des Herrn Verwalter H.T. Byll, beschlossen worden, daß alle mit einem Pferd bespannten Wagen einen Stüver jülich bezahlen sollen und für das Pferd einen halben Stüver. Und dies von heute an.“

Ferner wurde beschlossen, der Gerichtsbote Peter Schramm solle diese Abgabe von den durchfahrenden Wagen und Pferden für einen Monat im voraus einziehen und dafür den zehnten Pfennig als Entgelt erhalten. Wer sich weigere zu bezahlen, solle verhaftet werden. Der Gerichtsbote seiner Heimatgemeinde solle ihn ablösen und die fälligen Beträge alle Wochen den Kontrolleuren bezahlen, wie es sich gehöre. Der Schöffe Johannes Brausten aus Rickelrath solle „gegen eine Gebühr des sechsten Pfennigs für die Dauer eines Monats den Fuhrleuten einen von ihm gezeichneten oder unterschriebenen Ausweis an den vorstehend genannten Gerichtsboten mitgeben. Für gleiches monatliches Entgelt soll auch einer an den Tump (Klinkum) gestellt werden, um zu kassieren. Für fremde Kühe, die durchgetrieben werden, soll das Stück ein Fettmännchen gezahlt werden.“

Die so erschlossene Einnahmequelle entwickelte sich zu einem lukrativen Geschäft.

Da die Straße von Erkelenz nach Gladbach über Uevekoven, Wegberg, Beck und Rheindahlen verlief, spielte Beck auch eine bedeutende Rolle im Handelsverkehr der damaligen Zeit.

Man kann also schier den Aufschrei des Entsetzens verstehen, als 1774 mit dem Bau der Provinzialstraße von Erkelenz direkt nach Rheindahlen begonnen wurde; ging es den Gemeinden doch ans finanzielle Rückgrat.

In einer Bittschrift der Wegberger Schöffen zu diesem Thema von 1774 liest man folgendes:

*„Hochgeborener Reichsgraf,  
gnädiger Herr und Graf!*

*Ew. Hochgräfliche Excellence sollen wir in tiefer unterthänigkeit vortragen was zu folg  
einem allgemeinen gerücht wir zu fürchten haben, daß die von dem Dorf Dahlen auf  
Erkelenz zu laufende Landstraße längst Dahlen geführt werden solle.*

*Da nun sothane Landstraße von Erkelenz bis heran durch Wegbergh gelaufen und wie deren  
Verlegung hiesiges Dorf das einzige Mittel ihrer Nahrung verlichret, und folglich gänzlich  
Nachtheilig seyn würde, um so mehr als genanntes Dorf Wegbergh bloß allein durch Zugang  
der Landt- und Fuhr-Karrigen habe bestehen müsse.*

*Geruhen Ew. Hochgräfliche Excellence uns nicht in Ungnade zu vermerken, wenn wir um die  
Wohlfahrt der hiesigen Einwohner zu befördern und aus wahren Antrieß zum gemeinen  
besten, doch dieselben unterthänig bitten gütigst zu verordnen, daß von der Stadt Erkelenz  
ein abweg bis auf die geldrische gräzen ohnweit Uuevkoven (Uevekoven) geführt werden,  
dergestalt gnädiger Herr und Graf, daß die hiesigen Einwohner sthanen Weg ferner fort in  
erforderlichen guten stande setzen, und bis an das Amt Brügggen fortführen können.*

*Dieses gnädiger Herr und Graf ist das einzige Mittel um das Dorf Wegbergh gegen seinen  
gänzlichen Nachtheil und untergang zu schützen ohne, wie Ew. Hochgräfliche Excellence  
gnäd. ermessen werden, daß dem Herzogthum Jülich den geringsten Schaden daraus  
erwachse.*

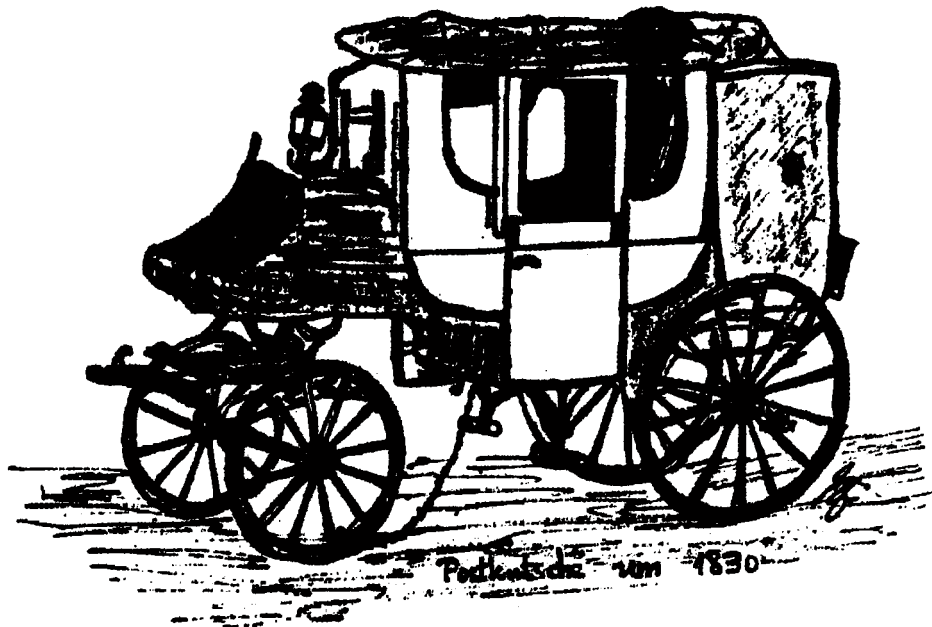
*Unterthänig und in tiefer Ehrfurcht bitten wir Ew. Excelece geruhen gnädig, aus  
Hochdenselben angeborener Milde und Landeskundigen Patriotischen Gesinnungen das  
hiesige Dorf unter ihren gnädigen Schutz nicht zu Grunde gehen zu lassen. Wir und unser  
Nachkömmlingen werden diese Hoch Gnade in tiefer respect erkennen.“*

Doch was half´s? 1790 wurde die neue Straße fertiggestellt. (...und auch die Wegberger fanden wohl ein anderes „Mittel ihrer Nahrung“, wie man heute weiß).

Um alle diese Briefe zu ihrem Empfänger zu bringen, setzte man zunächst Boten ein, die die Briefe direkt vom Absender zum Empfänger brachten. Diese kostspielige Angelegenheit war jedoch nicht für die einfache Bevölkerung gedacht, wovon die meisten sowieso des Lesens und Schreibens unkundig waren. Sie mußten sich darauf verlassen, daß ihre Nachrichten von durchfahrenden Fuhrleuten, denen sie mitgegeben wurden, auch richtig abgegeben wurden.

Doch die Straßen und Wege, die sich bis dahin in einem schier katastrophalen Zustand befanden, wurden besser. Die Bauern mußten Steine fahren und wurden zu Instandsetzungsarbeiten herangezogen.

Dies geschah, besonders bei den wichtigen Verbindungsstraßen, nicht, um der Bevölkerung einen Dienst zu erweisen. Es war einfach notwendig, damit die Franzosen ihre Kanonen und Bataillone schneller transportieren konnten.



Die Wichtigkeit dieser Poststellen in der damaligen Zeit wird durch mannigfache Versuche belegt, Poststationen an den eigenen Orten zu bekommen. So bemühte sich 1775 die Kaufmannschaft Gladbach um die Verlegung des Postkontors von Dahlen nach Gladbach.

Der Wegberger Rentenmeister Byll wendete sich aber in einem Schreiben an den Grafen Nesselrode gegen diese Verlegung.

Am 5. Juli 1775 schreibt er:

*„Ihre hochgräfl. Excell. befehlen unter anderem meine gutachtliche Meinung einzusenden, ob die Verlegung des Post-Comptoirs von Dahlen nach Gladbach schädlich oder nützlich seye? Zur gehorsamsten Befolgung gehet meine Meinung unmaßgiebig dahin, daß sothane Verlegung nicht nur für Ihre hochgräfl. Excell. sondern überhaupt für die benachbarte Orthen, als nemlich Erkelenz, Wassenberg, Heinsberg, Randerath und Geilenkirchen höchst nachtheilig sein werden, um so mehr die sonst auf den Mittag eingehenden Briefen und Correspondenzen allererst beyen späteren Abend einlaufen nemlichen Posttages, die behördliche Correspondence gewöhnliche Maßen führen zu können, allerdings genohmen sein würden.*

*Ich gestehe mit gutem Grunde, daß die Kaufmannschaft zu Gladbach guten Grund hat, daß die Post-Comptoirs von Dahlen nach Gladbach verlegt würde, allein ich kann nicht einsehen, daß Ihre hochgräfl. Excell. auch die Nachbarschaft hierunter Schaden leiden*

würden, daß ich anstatt, wohe sonst die von Dahlen erhaltenen Briefen mir einem Steuer an Porto zahle, wenigstens doppelter zahlen müßte und danach die Briefe, um solche beantworten zu können, all zu spät einlaufen würden, eines und andertens, wollte dieselbe frühzeitigen haben, des Tages vorher Jederzeit einen expressen nach Gladbach schicken müßte, welcher groß Kosten verheischen würde, mithin die benachbarte Örtler noch weit größeren Schaden wegen ihrer Correspondenz erleiden, und glaublich mit verschiedenen Klag Beschwerden deshalb einkommen würden, um so mehr eine hochpreisliche Regierung zur Bequemlichkeit eines jeden Orths das Post-Comptoir zu Dahlen dergestalten gestellt und eingerichtet, daß ein jeder benachbarte Handelsmann sich entweder den Reitenden oder gehenden Postboten bedienen könne, also in Betracht durch und benachbarten Orthen anwachsenden diese Verlegung Ihre hochgräfl. Excell. Schadens entstehe und die Gladbacher Kaufmannschaft kein einzigen Briefe frühzeitiger haben würde und dabey nichts mehr profitieren, als den bloßen Steuer draggelt“.

Man sieht, daß auch schon unsere Urväter mit den Postgebühren zu kämpfen hatten. Die Gebührenfrage entschied hier darüber, wo das „Post-Comptoir“ seinen Sitz hatte und auch über die Wege der reitenden Boten.

Bessere postalische Verhältnisse gab es erst, als 1815 das Rheinland zu Preußen kam. 1825 gab es ein Postamt in Erkelenz. Von dort wurde die Post dann nach Beek und Wegberg gebracht. Postgebühren wurden damals übrigens handschriftlich auf den Briefen vermerkt.

Auch die Gladbacher Kaufmannschaft bekam ihr Postamt. Es wurde wohl eine Art höhere Postbehörde eingerichtet, da aus einem Brief hervorgeht, daß ein Wegberger namens Adolf Adams am 21. Dezember 1840 auf Antrag eines Postmeisters aus Gladbach vom Bürgermeister mit den Worten vereidigt wurde:

*„Ich schwöre zu Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden, daß Sr. Königlichen Majestät von Preußen meinem Allmächtigen Herrn, Friedrich Wilhelm IV., ich unenthänig, treu und gehorsam sein, und alle vermöge meines Amtes mir obliegenden Pflichten genau erfüllen will.“*

1854 wurde dann in Wegberg der erste Briefkasten aufgestellt. Er war aus „starkem Blech“ und kostete 4 Reichstaler.

Die Postzustellung erfolgt zu dieser Zeit derart, daß der Gemeindediener die Post für ganze Ortschaften abholt und den Empfängern gegen einen Trägerlohn zustellt.

Die Beförderung von Briefen war also bestens geregelt, wenn man auch noch nicht damit rechnen konnte, einen Brief am nächsten Tag beim Empfänger zu wissen. Aber das soll ja auch heute oft ungewiß sein.

Zur Beförderung von Personen wurden nach wie vor von der Post zu mietende Postkutschen



eingesetzt, und es wurden auch „Postkutschenlinien“ eingerichtet. Ein 1874 von den Gemeinden Beeck, Wegberg, Gerderath, Myhl und Ratheim eingebrachter Antrag zur Einrichtung einer ständigen Personenpost zwischen Wegberg und Heinsberg wurde allerdings von der Postbehörde abgelehnt.

## **Die Postkutsche von Erkelenz nach Wegberg**

Seit dem Jahre 1877 wurde dann die Post in Beeck am "Hotel zur Post" abgegeben. Die Briefe kamen mit der Postkutsche von der Poststation Erkelenz über Rath-Anhoven und Moorshoven nach Beeck. Über die Auslastung von Gerätschaften hatte man damals auch schon sehr wirtschaftliche Vorstellungen. So wurde die Postkutsche für diese Strecke von der Postverwaltung angeschafft. Die Pferde, das Geschirr und der Postillion wurden dagegen vom Erkelenzer Bierbrauer Anton Aretz zur Verfügung gestellt. Nachdem Pferde und Geschirr abends gegen 6 Uhr nicht mehr für seine Brauerei benötigt wurden, spannte man die Postkutsche an und der Postillion fuhr über Rath-Anhoven, Moorshoven und Beeck nach Wegberg. (Hier ebenfalls zum "Hotel zur Post") In der Mühle Sassen in Bissen übernachteten dann Postillion und Pferde, um am nächsten Morgen um 8 Uhr die Rückfahrt anzutreten. Ab 9.45 Uhr wurden Mann und Pferde dann wieder in der Aretz 'schen Brauerei beschäftigt.

Gegen eine Gebühr von 0,70 Mark konnte man in der Postkutsche in gepolsterten Sitzen von Erkelenz nach Wegberg fahren. Dies ging allerdings nur, wenn zuvor bei einer der Agenturen das Billet gekauft worden war, da der Postillion nicht berechtigt war, zu kassieren. Er mußte allerdings alle Reisenden in ein „Kutschenheft“ eintragen, was auch von den Gendarmen regelmäßig kontrolliert wurde. Bis zu maximal 7 Personen hatten in der Kutsche Platz, dann mußten allerdings ein oder zwei Fahrgäste beim mit Uniform und Zylinder bekleideten Postillion auf dem Kutschbock Platz nehmen.

An jeder Haltestelle kündigte sich der Postillion mit seinem Horn an und schmetterte sein Liedchen in den Abend:

„Hört ihr, wie schön der Postillion bläst,  
er bringt uns Briefe von fern und nah,  
seht her, jetzt ist er schon da, trara, trara!“

Doch am 15. Dezember 1911 hatte auch die Stunde der Postkutsche geschlagen. Der fortschreitende Bau von Bahnlinien machte die Postkutschen mehr und mehr überflüssig. Auch eine Telegrafeneitung und 1901 die ersten 6 Telefonanschlüsse trugen das ihre zum Ende der Postkutschenära bei. So fuhr sie ihre letzte Fahrt am 15. Dezember 1911 von Erkelenz über Beeck nach Wegberg.

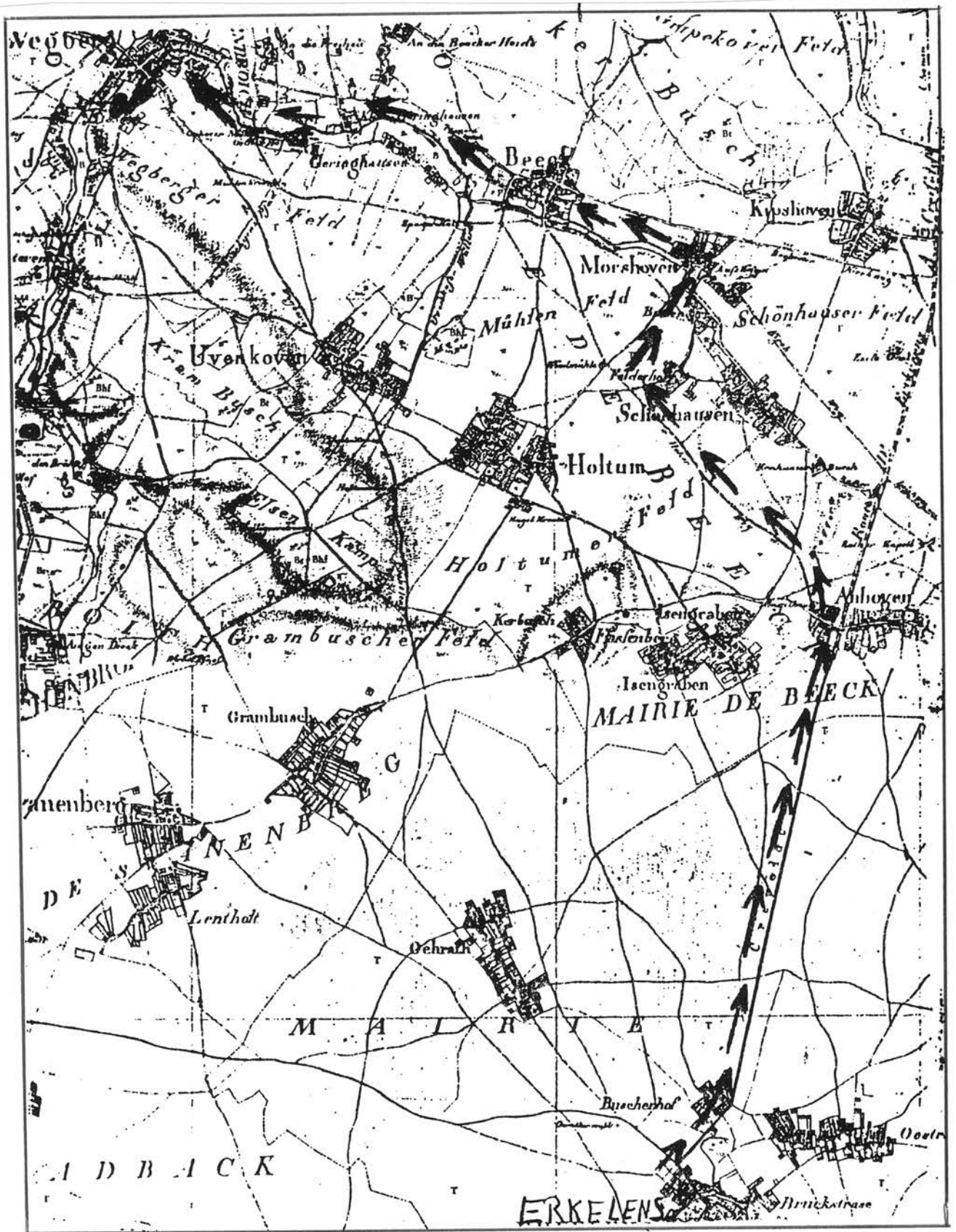
Die Poststation „Hotel zur Post“ überdauerte die Postkutsche noch über 25 Jahre, wovon die Post jetzt einige Jahre in Wegberg abgeholt werden mußte.

Als sie am 10. Januar 1937 zur Wirtschaft Heinrich Bertrams verlegt wurde, hatte sie 60 Jahre zur Zufriedenheit der Beecker Bürger bestanden.

Als jedoch 1933 die Postverwalterin Jakobine Witgen starb und ihr Schwiegersohn Hans Stormanns das „Hotel zur Post“ übernahm, häuften sich die Klagen aus der Beecker Bevölkerung über eine unzureichende Führung der Postgeschäfte, wie die Chronik zu berichten weiß. Nach mehreren Beschwerden bei der Oberpostdirektion in Aachen, wurde die Post dann an Frau Anna Bertrams übertragen, die vorher mehrere Jahre bei der Post in Rheindahlen tätig war.

In der Gaststätte Bertrams blieb die Post dann bis zum 30. November 1969. Seit dem 1. Dezember 1969 befindet sie sich im Hause Krämer.





Weg der Postkutsche von Erkelenz nach Wegberg auf einer Tranchot-Karte, um 1850

## Epilog

Im Jahre 1992 wurde die Poststelle im Haus H. Krämer aufgelöst, weil die Familie die Räume selbst benötigte. Seither „versucht“ die Postdirektion neue Räume in Beeck zu bekommen, um eine neue Poststelle einzurichten.

Aus der Bevölkerung wurden zahlreiche Standorte der Post angeboten — ohne Erfolg. (z.B. alte Schmiede Mühlenbroich; Ladenlokal im Haus von Fam. Klein; Ladenlokal H. Jülicher und im Haus der Fam. Baltes an der Flachsstraße). Überall lehnte die Post ab, aus den verschiedensten Gründen, und stellte stattdessen eine transportable Poststelle im Bohnekamp auf. Es ist zu vermuten, daß die Post beabsichtigt, überhaupt keine Poststelle mehr in Beeck einzurichten. Damit würde eine alte Tradition für Beeck zu Ende gehen und damit auch die sog. Bürgernähe der Post. Die nächste Poststelle wäre dann nämlich in Wegberg.

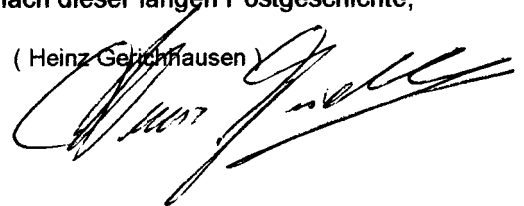
### Nachtrag:

Nach vielem Hin und Her entschloß sich die Oberpostdirektion in Köln nun doch, in Beeck eine Postagentur einzurichten.

Die Verhandlungen sind inzwischen positiv verlaufen und im ehemaligen „Tapetenhaus“ H. Jülicher wurde am 29.11.93 die neue Poststelle eröffnet. Inhabe wurde Herr Kruschwitz.

Es wäre auch sehr schade gewesen, wenn es in Beeck nach dieser langen Postgeschichte, keine „Post“ mehr gegeben hätte.

(Heinz Gerichhausen)



### **Aktuelles**

In Beeck wird z.Zt. angestrebt, eine neue Orgel zu bekommen!

Einer der Briefe, die wohl noch mit einem privaten Boten befördert wurde, war wohl auch der Auftrag für eine neue Orgel vom 18. April 1695. Hier gab die Gemeinde Beeck „Meister Anthon ein Orgel in der Pfarrkirche zu Beeck in Auftrag von zehn Registern, ein Praestant mit vier Holzpfeifen, vier Oktav, zwei Nassard, drei Cymbel und Trompet zu acht Füßen...“

Als Lohn für diese Orgel, für die er auch alle notwendigen Materialien und 3 Blasebälge mit allem Zubehör, außer allem Holzwerk, beschaffen mußte, wurden 116 Taler und dazu freie Kost und „Wohnung in einer warmen Stub“, für ihn und seine Leute vereinbart.



## Quellenverzeichnis

Zusammengestellt wurde dieses Heft von H. Nix, die Illustrationen stammen von H. Gerichhausen.

### **Literatur aus:**

**Geschichte der Pfarreien Beeck u. Rath, 1962** G. Evertz

**Die Zeit der franz. Fremdherrschaft in der Gemeinde Wegberg, 1960** G. Evertz

**Zur Entwicklung des Verkehrs und der Post in Wegberg**  
(aus dem Heimatkalender der Erkelenzer Lande, 1958) G. Evertz

**„Die Woche“ Nr. 2, Berlin 1/1931**  
Heinrich v Stephan, dem Gründer der Deutschen Reichspost, zum Gedenken

**Schulchronik Beeck**

\* \* \*

**Heimatverein Beeck e.V.**